

Kantaten-GD am 07.08.11 – „Jauchzt Gott in allen Landen“ und Joh 6,1-15

I

„Jauchzt Gott in allen Landen“ mit dem großen „Halleluja“ am Ende (wir werden es nach der Pr. noch einmal hören), was ist das für eine Kantate. Wie ich gelesen habe, eine der bekanntesten überhaupt, nicht für diesen Sonntag speziell, sondern wie Bach anno 1630 eifrig notiert „in ogni Tempo“, also „zu allen Gelegenheiten“. Jawohl, zu jeder Zeit. Und die klugen Kommentatoren werden nicht müde, dies in den höchsten Tönen zu loben. „Jubelnder Lobpreis und Dank für Gottes Beistand“ *“textlich völlig auf Lob und Anbetung“*. Und weiter: 2 *“Instrumentalbesetzung einmalig“* „Sopranstimme recht virtuos“ *„weitgespannte und eindrucksvolle Koloraturen“* *“2Ungewöhnlich für den Sopran an Ausdauer, Koloraturfertigkeit, Stimmumfang2“* *“Singulärn Verbindung von Sopran und konzertierender Trompete“* 2 *“virtuose Attitüde der ganzen Kantate“* und schließlich *„ein fugiertes Alleluja, das in seiner virtuoson Stimmgestaltung die Kantate zu einer begeisternden Schlusssteigerung führt“* Also, was ist das? Ganz anders als in anderen Kantaten, wo man oft mit dem martialischen Text, der im Sündenpfehl versinkt und wo Jesu blut nur so fließt, so seine Schwierigkeiten hat. Und hier: Lob und Dank pur! fast sich übersteigernd. Virtuos. Und das Schluss-Halleluja als Krönung. Und Bach meinte, „zu allen Zeiten“ (in ogni Tempo) soll man diese Kantate aufführen. Ist das etwa die exemplarische Kantate Bachs? So weit würde ich nicht gehen, sollen die Musikexperten klären, aber auffällig ist es schon. Haben Sie diese ungewöhnliche Kantate auch so gehört? Und Sie da gesungen? das ist gewiss nicht nur ein rhetorische Frage, sondern rührt an unser inneres Verständnis von Musik und vom Glauben.

II

Ach ja, Glauben! Sieht so unser Glaube aus? So überschwänglich und nur positiv auf Lob und Dank gestimmt „*Wir preisen, was er an uns getan*“ Preisen wir das alle? und preisen wir alles? „*Durch ein frommes Leben weisen, dass wir deine Kinder heißen*“ Tun wir das? Können wir das? *“Dass wir ihm fest vertrauen, von Herzen auf ihn bauen, dass unser Herz, Mut und Sinn, ihm festiglich anhangen...glauben wir zu aller Stund“* Tun wir das? Können wir das? Auch dies keine rhetorische Fragen, sondern eher –sehe ich mir unserer verrückte Welt an, sehe ich all die verrückten Menschen an, wobei ich durchaus bei mir beginne, ich kenn mich ja inzwischen doch ganz gut- eher zweifelnde, suchende Fragen: Vielleicht gar Gewissensforschung. Also nochmals ganz direkt Ihr hier (Verzeihung: Sie hier): „*Wir preisen was er an uns getan?*“ Preisen wir alle? Preisen wir alles? „*Durch ein frommes Leben weisen, das wir Gottes Kinder heißen*“ Tun wir das? Können wir das? „*Dass wir ihm fest vertrauen... glauben wir zu aller Stund*“ Tun wir das? Können wir das? Und das auch noch „*in ogni Tempo*“, also immer und zu jeder Zeit?

NEIN, das können wir natürlich nicht. NEIN, ist zu groß, zu schwer, zu viel für uns. Einfach zu anspruchsvoll. Da ist vielleicht eine Kantate, die martialische von unseren Sünden singt und Jesu Versöhnungsblut fließen lässt, sogar ehrlicher, also der Wirklichkeit und unserer Gemütslage näher. Oder? Siehe Oslo, Somalia, auch das politische Getriebe in Berlin und am Ende bei jedem von uns. Oder? Also, ich habe auch da meine Zweifel.

Wieso denn schreibt J.S. Bach ausdrücklich, fast provokativ, diese Kantate des einzigen und ungebrochenen Lobpreis Gottes sei gut, zu allen Zeiten, in jedem Sonntagsgottesdienst zu singen? Und Bach wusste ja ganz genau, man muss nur mal seinen Biographie nachlesen, um zu wissen, dass es da viele Täler und Schmerzen gab, alles andere als eitel Sonnenschein, Lob und Dank ohn Unterlass, Dauer-Lob und Dauer-Dank inflationär? Warum dann doch so? Etwa gegen die raue Wirklichkeit so ansingen, sich selbst und anderen Mut machen? Gegen den äußeren Augenschein? Gott bei der Ehre seiner Liebe zu uns packen? „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn?“ „Ich werde unwiderruflich dir vertrauen, was immer auch passiert?“ „Und mein Lob gibt mir neue Kraft“ Ist es so.

III

Ich habe da einige Erfahrungen gemacht, dass es tatsächlich so ist. Drei davon will ich nennen.

1.

Zunächst eine ganz einfache und schlichte als 6-jähriger Junge. Leipzig anno 1945, der Krieg war grad vorbei. Leipzig völlig verbombt. Fuhren mit der ruckligen Straßenbahn zum zerbombten Hauptbahnhof. Konnte grad lesen. An einem repräsentativen Trümmer-Bau am Augustusplatz (vielleicht wars das Gewandhaus oder gar das Rathaus) stand auf einem Stofftransparent –hellrot auf gelben Untergrund) in großen Lettern „**TROTZALLEDEM!**“ Mit Ausrufezeichen. Hat sich mir damals bis heute ins Herz gebrannt. Hatte natürlich mit Glauben an Gott nichts zu tun, gewiss oder höchst wahrscheinlich gewiss nicht. Aber der tolldreiste Mut zum neuen Anfang. Gegen all die Trümmer ringsherum, auch gg. die Trümmer in den Seelen der Menschen. TROTZALLEDEM. Ich gebt mein Vertrauen ins Leben nicht auf. Es geht weiter. Lebensmut –ich füge hinzu: Vertrauen auf Gott, glaube, dass er alles zum Guten wenden wird, wie ist seinen sache- geht weiter. Ich gebe nicht auf, fange neu an. Grund zu ob und Dank ist das. Auf der ganzen Fahrt von Leipzig nach Colditz im restlos überfüllten Zug ging mir das Bild, hellrot auf gelben Untergrund, nicht aus dem Sinn. ja, ich will immer wider „Trotzalledem“ sagen in meinem Leben. Trotz all der äußeren Gründe, die dagegen sprechen mögen. Ein heiliges Trotzdem. ein heiliger Trotz in mir, bis heute –natürlich auch mit meinen Glauben verkoppelt.

2.

Dann eine Lese Frucht aus meiner Beschäftigung mit dem Judentum. Der Brief des Jossel Rakover aus dem Getto in Warschau an Gott. Eine einzige Anklage, wie Gottes zulassen kann, dass sein geliebtes Volk so geknechtet und gedemütigt wird. Ein rasender Protest und ein schmerzhafter Aufschrei zu Gott, ihn wie Hiob zur Rechenschaft für sein unbarmherziges Handeln auffordernd. Eine einzige Daueranklage. und dann das Ende. *„Du hast alles getan, damit ich nicht an dich glaube. Solltest du aber meinen, es wird dir gelingen, mich vom Glauben abzubringen, so sage ich dir, mein Gott und Gott meiner Väter, es wird dir nicht gelingen. Du kannst mich schlagen, mir das Beste und Teuerste nehmen, du kannst mich zu Tode peinigen, ich werde immer an dich glauben, dir selbst zum TROTZ. Du hast alles getan, damit ich nicht dich glaube, damit ich an dir verzweifele. Ich aber sterbe, genau wie ich gelebt habe, im felsenfesten Glauben an dich“*. Trotzallem! Ob fiktiv oder tatsächlich so geschrieben, ist egal. Trotzallem! *„Amen, wir werdens erlangen, glauben wir zu aller Stund“*, wie es am Ende der Kantate heißt.

3.

Und schließlich Oslo vor 14 Tagen. Sie haben ja alle die Bereiche gesehen, gehört, gelesen. Unfassbar, unvorstellbar, was da passiert ist. Sind sich alle einig, muss ich nicht noch weiter kommentieren. Doch die Reaktion der Norweger, allen voran von MP Stoltenberg. *„Wir werden uns von unserem Weg der Offenheit und Toleranz nicht abbringen lassen, Im Gegenteil. Jetzt erst recht. der verrückten Attentäter soll nicht im Nachhinein recht bekommen, indem wir in Panik von unserem Weg der Toleranz abgehen“*. Jetzt erst Recht! Trotzallem! Das das norwegische Volk stimmte ihm –so ist zu lesen und hören- voll und ganz zu. Natürlich kein „Lob und Dank“ wie in unserer Kantate, wie soll man da auch danken können, aber doch das unerschütterliche Trotzallem, ja auch der heilige Trotz, bei dem Lob auf as Leben, Lob der Toleranz, Lob der Versöhnung der Kulturen, zu bleiben. Trotzallem und gerade jetzt. Nicht blauäugig und pausbäckig, sondern ganz bewusst als eine Lebens- (und bei vielen sicher auch Glaubens) Haltung für ein gelungenes und menschenwürdiges Miteinanderleben. Verheißungsvoll - Hoffnungsvoll. ---

Drei Beispiele habe ich genannt. Es gibt also durchaus realistische Erfahrungen für das positive Vertrauen unserer Kantate.

IV

Ein kleiner Widerhaken wäre da noch. Wie sollte es auch anders sein, unser Leben geht nie so schlüssig auf. Haben Sie noch von Ferne die Evangeliums-Lesung von heute im Kopf (Joh 6,1-13, Speisung der 5000). Nichts zu der Geschichte selbst, sie spricht für sich und wäre ein andere Predigt wert. Aber dann der Schluss. Das Volk, das diese wunderbare Geschehen hört, sieht und vor allem schmeckt, will Jesus „ergreifen“ (wie es heißt) zu ihrem König machen, zum „Brotkönig“. Wer so etwas kann, dem wollen wir nicht nur „loben und preisen“, der soll das als unser König, unser Brotwunderkönig, immer wieder garantieren. Lob und Preis also im Abonnement. Als Dauergarantie. Doch *„da entwich er auf den Berg, er selbst allein“*. Also, Jesus entzieht sich dieser Brotkönig-Huldigung. „Lob und Preis und Dank“ gibt's nicht auf Bestellung, als Dauer-Besitz, damit mir nun auch gar nichts mehr passieren kann, damit Schmerz und Leid und Leiden ausstrahlt sind, Lob und Dank muss jeweils –ja, so ist es- immer wieder gegen den inneren Zweifel, gegen die äußern Um- und Missstände, eben „trotzallem“ neu errungen, erlangt, erhofft, ja auch erlitten werden. Keine Garantie also, auch keine Glaubensgarantie, weder bei Jesus, noch bei J.S. Bach, noch in Leipzig nach dem krieg, noch im Getto von Warschau, noch auch jetzt in Oslo. Keine Garantie für uns, wäre ja noch schöner, wenn es so wäre.

Jesus entweicht auf den Berg, er selbst allein, er ist wieder weg. Kannst ihn nicht fassen und packen und in deine Westentasche als Talisman stecken. geht einfach nicht. Wäre ja noch schöner. Das „Trotzallem“ bleibt ein „Trotz“ und kann und Darf nicht zu einem „wegen alledem“ werden. Sie verstehen, was gemeint ist. Sie verstehen, dass das Leben und unser Glauben immer ein Wagnis ist, immer auch ein Wagnis gegen den äußeren Augenschein. Kein blauäugiges Traumgebilde: „Alles wird gut. Nichts kann mir passieren. Gott ist Garant dafür“. Schön, dass Jesus uns so auf den Boden der Wirklichkeit zurückholt. *„Er selbst allein“*. So wie wir selbst, jeder allein, hier nach seinem Glauben gefragt ist.

V

So bleibt es am Ende –wie schön- beim Aufruf dieser so jubelnden und zuversichtlichen Kantate. *„Jauchzt Gott in allen Landen ...da dessen Treu so täglich neu... Wir preisen, was er an uns getan. Muss gleich der schwache Mund von seinen Wundern lallen, so kann (selbst) ein schlechter Lob ihm dennoch wohlgefallen...Höchster, mach deine Güte, alle Morgen neu --- So soll durchein frommes Leben weisen, dass wir deine Kinder heißen... Das wir ihm fest vertrauen... Von Herzen af ihn bauen, ihm festiglich anhangen“* Trotz alledem, was nicht gut ist: In Afghanistan, In Somalia, in Oslo und in uns selbst. Trotz alledem. *„in ogni Tempo“*. Zu aller Zeit, zu jeder Stund. und dabei immer wieder neu, ohne Garantie eines selbst zurecht gebastelten „Brotkönigs“. Immer wieder neu, gegen alle inneren Widersprüche in uns selbst. Trotz alledem. Also, wie die Bach-Kantate endet *„Drauf singen wir zu Stund: Amen, wir werdens erlangen. glauben wir zu aller Stund.“*

Ja, so ist es. Doch nun habe ich genug geredet, nun wollen wir endlich weder „singen zu dieser Stund“. Zunächst singen lassen: Das große, jubelnde Alleluja.